

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 44 (1950)
Heft: 4

Artikel: Kronen - überflüssig?
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gib uns Frieden!

Dona nobis pacem!
Bitte der Bitten,
Osterbitte,
Gewaltiger Chor
Sterblicher Wesen,
Die ein Unsterbliches zu suchen
Angetreten sind!

Ach, aber sterblicher Wesen,
Die auf ihrem Weg
Durch das Wirrsal der Zeit
So tödlichem Haß ins Herz geblickt haben,
Daß sie vor sich selbst
In furchtbarer Demut
Erstarrt sind,
Daß die Menschenbitte
Von ihren Lippen
Als Wort sich nicht mehr emporwagt
Und nur noch als Schrei,
Als ein einziger brandender Weheschrei aller
Die Wolken durchstößt,
Den Himmel zerreißt:
Dona nobis pacem!

Margarete Susman.

Kronen — überflüssig?

Nach den Kronen greift oder tastet die uralte Sehnsucht der Menschen. Der Lorbeerzweig des klassischen sportlichen Kämpfers, der Siegerkranz des Triumphators, der bräutliche Myrthenkranz, die im stillen Glanz der Legitimität erstrahlende Königskrone sind niemals Selbstzweck, sondern sichtbar gewordene Zeichen der wirklichen unsichtbaren Kronen, die sich auf Menschenhäupter und Menschenleben senken können, wo immer diese Leben ihre eigene Erfüllung und die Kraft zur Erfüllung anderer Leben finden. Der tastende Griff nach den Kronen und der fragende, nach Menschen mit unsichtbaren Kronen suchende Blick sind von diesem Hunger nach der Erfüllung des Lebens, nach der erfüllenden Kraft selber gezeugt. Die Menschenwürde und die menschliche Freiheit leben wahrlich nicht davon, daß diese Worte einmal im

Predigerpathos und das andere Mal im Marktschreierjargon des «billigen Jakob» ausgeschrien und heruntergeleiert werden. Sie leben davon, daß es Menschen gibt, die unsichtbare Kronen tragen.

Und wie wäre es, wenn der ganzen Menschheit eine solche Krone übergeben wäre? Die Auferstehung Christi und der Ruf des Auferstandenen: «Meinen Frieden gebe ich euch», sind wahrhaftig keine Ereignisse einer frommen, neben der wirklichen Geschichte herlaufenden Extrageschichte, sondern die Verheißung, ja die wirkliche Gabe der Krone an die Menschheit. Auferstehung als einfache Lebensverlängerung in die Ewigkeit hinein, Auferstehung als Verlängerung und Verstärkung der sogenannten frommen Seiten dieses Lebens wäre zwar nur eine verlängerte Langweiligkeit. Wirkliche Auferstehung aber ist die Möglichkeit, die Erfüllung des Lebens und die Kraft, anderes Leben zu erfüllen, zu finden. Der Sieg Christi über den Tod ist nicht einfach ein Sieg dessen, was man schledhthin das Leben nennt, nicht einfach ein Sieg der Natürlichkeit, die das eine Mal zum Himmel greift und das andere Mal durch Höllen schweift, sondern ein Sieg der Lebensmitte. Das Leben des Lebens ist auferstanden, und der Tod des Todes ist überwunden.

Leben des Lebens, ist das nicht die Hütte Gottes bei den Menschen, ist es nicht ein Anschauen des Menschenlebens als des göttlichen Eigentums selber? Der Tod des Todes, ist das nicht Überwindung der den Tod wirkenden Kräfte?

Diese Krone ist verheißen und gegeben. Aber wer wagt es, sie zu sehen oder gar sie wirklich zu tragen? Irgendwo sind wir ja alle fest davon überzeugt, daß auf unsere Köpfe keine Kronen mehr passen. Und irgendwo wollen wir ja auch dieses Leben des Lebens nicht. Es ist sogar sehr überflüssig geworden. Wir haben anderes Leben des Lebens, andere Lebensmitte gefunden. Die Lebensäußerungen unserer Kultur, ja die hastigen Lebensäußerungen unserer Augenblickspolitik leben von andern Kräften: bestenfalls von blassen Idealen, schlimmstenfalls vom schreien den Nichts. Das soll dann schon eine Mitte des Lebens sein, wenn irgendwo ein kleines Ideal, von Menschenhirnen erdacht, der Wirklichkeit entgegengehalten wird. Ein krüppelhafter Idealismus versucht mit abgeleiteten Schlagworten, bald schulmeisternd, bald jammernd, die heulende Wirklichkeit zu übertönen. O du arme Lebensmitte! Oder sollte das eine Mitte des Lebens sein, wenn man sich dem Nichts der Wirklichkeit entgegen in die Fluten stürzt, hinein in die reine Angst, in den gellenden Haß, in diesen selbstmörderisch sich selbst überschnellenden Salto mortale? Darum ist die Osterbotschaft wirklich überflüssig geworden, und sie lebt im Grunde das arme Leben alles dessen, was als überflüssig gilt. Sie ist noch irgendwo mühsam in den Raum des menschlichen Lebens hineingebunden. Sie ist durch die Ketten der Tradition an die Wirklichkeit gefesselt, wie der buntfarbene Vogel aus fernen Welten an die nackte Stange, auf der er im Zoologischen Garten schaukelt. Beide können

nicht davonfliegen und noch viel weniger eine Heimat finden. Würde sie ganz davonfliegen, diese Erinnerung an eine verheißene und gegebene Menschheitskrone, so würden wir mit der Krüppelgestalt unseres Idealismus und mit der Höllengestalt unseres Nihilismus allein bleiben. Das wäre schlimm. Würde sie heimisch werden in dieser Wirklichkeit, so würden wir den Dingen und den Menschen anders begegnen müssen, würde uns unser gewohnter Maßstab zerbrechen, würden wir, wie der Auferstandene, den Weg zu den Zöllnern und nicht zu den Pharisäern finden, würden wir sehen, was hinter den Dingen ist und, wie der Auferstandene, die rechte Zeit für die Geißel und die rechte Zeit für die liebende Hand kennen, würde sich alles verwandeln. Das wäre – noch schlimmer.

Die wirkliche Verheißung und die wirkliche Krone sind wohl in einer Welt, die beharren und nicht sich verwandeln will, immer überflüssige Dinge gewesen. Ihre heutige Überflüssigkeit aber ist besonders grausam. Denn wo sollte noch ein Raum sein für diese Dinge, wenn es doch schon als Krönung des Lebens erscheint, daß die Möglichkeit zum sozialen Aufstieg sich ein wenig öfter als früher bietet, daß an Stelle der erwarteten Verproletarisierung der Massen eine Vermittelstandisierung der Proletarier eintritt. Im Besitze dieses Zylinderhutes kann man füglich auf Kronen verzichten. Und wie sollte es nicht überflüssig sein, an den Sieg der Lebensmitte zu glauben, wenn man doch sehen kann und sehen muß, daß die alten, zeitweise ein wenig erschütterten Lebensmitten, die alten Gesellschaftsklassen und die alten Wertbegriffe immer mehr Anziehungskraft in unsren Restaurationszeiten erhalten!

Es ist aber oft so, daß man eigentlich nur noch von dem leben kann, was überflüssig ist. Das wirkliche Israel hatte sein Leben durch die in der Gegenwart höchst überflüssigen Propheten, die wirkliche Kirche das ihre oft genug durch die in ihrer Gegenwart ebenso überflüssigen Ketzer. Die Welt hat ihr Leben durch das überflüssige Leben der Lebensmitte. Es gibt auch Zeiten, in denen etwas von diesem Widerspruch in Erscheinung tritt. Das sind dann die Zeiten, in denen das scheinbar so Sichere, das Gefestigte und Selbstverständliche in seiner eigenen Sicherheit und Festigkeit und Selbstverständlichkeit sich überschlägt. Es könnte sein, daß wir heute am Rande solcher Zeiten leben. Oder ist es eine Täuschung, wenn man da und dort beobachten kann, daß die Angst und die Kriegspsychose doch mehr und mehr als das erkannt werden, was sie sind. Ist es eine Täuschung, wenn wir glauben feststellen zu dürfen, daß das Geschrei der Nihilisten und das Gekräuze der die Welt schulmeisternden Idealisten an Anziehungskraft verlieren? Es wäre eine Täuschung, wenn wir annehmen wollten, daß dadurch allein schon der Weg zur Lebensmitte und zur Krone der Menschheit frei würde, Nein, dadurch, daß die schwelenden unheiligen Feuer eben als unheilige erkannt werden, dadurch wird noch nirgends ein wirklich heiliges Feuer ent-

facht. Dadurch, daß die Mauern der Hölle brechen, wird noch nirgends die Stadt Gottes gebaut. Dazu braucht es mehr, braucht es ein Leben vom Überflüssigen her, ein Ernstnehmen der Verheißung und ein Empfangen der Krone.

Und darum ist es wohl kein Zufall, daß die wirklichen Kronen, wo sie sich auf Menschen und Menschheitszeiten senken, zu Dornenkronen werden. Sie dulden nicht alte Gefäße für Gottes neuen Wein, und sie dulden nicht müde Beschauer für Gottes Revolution der Geschichte. Die Dornenkronen, auf Menschenhäupter gesenkt, machen diese Menschen zu solchen, denen der Ruf in den Ohren gellt: «Zeigt uns das wirklich Neue, lebt uns die Kraft aus der Höhe vor!» Und sie machen diese Menschen zu solchen, denen, im Zusammenprall mit ihrer Zeit, ihr Weg zu einem Kreuzesweg wird. Mit der der ganzen Menschheit verheißenen Krone ist es nicht anders. Auch sie ist nicht einfach eine Bestätigung des natürlichen Seins, ist nicht einfach das Ja eines müden Gottes zu seiner Welt: «Bleibe, wie du bist, du bist mir recht», sondern auch sie ist der Zugriff des Schöpfers, der einmal als Töpfer und einmal als Schmied an seiner Schöpfung am Werke ist.

Die Krönung Christi mit der Dornenkrone war im Grunde schon die Krönung des Auferstandenen mit der Lebenskrone. Und die wirkliche Lebenskrone, nach der schon die alte Menschheitssehnsucht tastend griff, ist uns enthüllt als eine, die Schmerzen bringt. Diese Schmerzen aber sind heilige Schmerzen; was wäre die Welt ohne sie? Ahnen wir wohl, zu welcher Größe – auch zu welchem Schmerz – wir gerufen sind, wenn der Gemeinde derer, die an den Auferstandenen glauben, gesagt wird: «Halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme!»?

Bruno Balscheit.

Christus und der Marxismus*

1. Der Christus im Puls

Raum und Zeit sind menschliche Begriffe, die für eine geistige Welt nicht dieselbe Bedeutung haben wie für uns. Was sich bei der Betrachtung der kosmischen Entwicklung für den menschlichen Verstand als ein Nacheinander durch Millionen von Jahren getrennter Begebenheiten darstellt, wird im Bewußtsein Gottes als ewige Gegenwart erlebt.

Göttlicher Opferwille schuf unser Sonnensystem, ein Spiegelbild

* Dieser, dem noch ungedruckten Buchmanuskript des Verfassers, «Organisierte Weltwirtschaft; die Erfüllung des christlichen Bruderschaftsgedankens» (vgl. «Neue Wege», 1950, Seite 8) entnommene Artikel möge eine Neubesinnung über die Grundlagen des Marxismus einleiten. Beiträge anderer Verfasser werden folgen.